

Leben durch Teilen

HAND IN HAND Hilfswerk bietet seit mehr als drei Jahrzehnten Unterstützung in Indien

VON STEPHANIE KUNERT

Egelsbach/Indien – Ein großes Moment: Elmar Jung enthüllt die kleine Platte an der Fassade des Hauses in einem Dorf an der indischen Ostküste. Dort steht der Name der Spender der einfachen Unterkunft, bestehend aus zwei Räumen, Koch- und Sanitärbereich, erbaut auf solidem Fundament. Für die neuen Bewohner, die nach hinduistischem Brauch den Saft einer Kokosnuss auf die Schwelle träufeln, ist es die Welt – ein festes Dach über dem Kopf. Ein Quantensprung im Vergleich zu der Palmlätter-Hütte, in der sie vorher lebten.

„Wir setzen da an, wo die Menschen keine Lobby haben und keine finanzielle Unterstützung bekommen.“

Pfarrer Elmar Jung

Es ist eines von sieben Häusern, die der katholische Pfarrer diesmal einweihet – errichtet für umgerechnet rund 1800 Euro und finanziert über das Indienhilfswerk HANDinHAND, das Hilfe zur Selbsthilfe für die Ärmsten der Armen leistet. „Wir setzen da an, wo die Menschen keine Lobby haben und keine finanzielle Unterstützung bekommen“, so der 72-Jährige.

Tief geprägt vom Geist der Communauté de Taizé war er 1985 das erste Mal in Indien. Damals noch Schulpfarrer an der Dreieichschule Langen, nahm er mit seinem indischen Studienfreund Joseph am Taizé-Welt-Jugendtreffen der ökumenischen Bruderschaft in Madras teil – „als einer von 800 Europäern unter 20000 Indern“, erinnert er sich. „Seither hat mich das Land nicht mehr losgelassen und wurde mir zur zweiten Heimat.“

Jung ist tief beeindruckt von der Offenheit, Gastfreundschaft und hohen Bedeutung der Familie, die er dort immer erlebt. „Und von der Fähigkeit der Menschen,



Dank an ein Ehepaar aus Egelsbach: Wolfgang Zakrewski und seine Frau finanzierten ein Haus im mittelindischen Marlapuranda, in dem sich diese Familie nun ein neues Leben aufbauen kann.

FOTOS: PRIVAT

selbst bei größter Armut noch mit anderen zu teilen“, sagt er. Dies habe in ihm den Auftrag wachsen lassen, dazu beizutragen, die Güter dieser Erde gerechter unter den Menschen zu teilen. Immer noch präsent bleibt ihm das erste Projekt, das er unterstützte: „Der Kauf einer Kuh sicherte einer Familie im südindischen Kerala durch den Milchverkauf ihr Überleben.“

Freunde und Bekannte, denen er von seinen Indien-Reisen erzählte, fragten häufig, ob man nicht etwas tun könne. Und so gründete Jung 1992 zusammen mit 30 Gleichgesinnten den Verein, der sich konsequent dem Motto „Leben durch Teilen“ verschrieben hat. Vor rund zwei Jahren ist die Kontaktadresse mit ihm von Rödermark nach Egelsbach umgezogen, wo er als Pfarrvikar im Pastoralraum Langen-Egelsbach-Erzhausen tätig ist.

Die Grundsätze sind unverändert: HANDinHAND leistet Hilfe zur Selbsthilfe, unabhängig von Religion, Kaste und Ethnie. „Wir möchten nicht, dass die Leute in fa-



Ziegen als Perspektive: In Penta finanzieren sich mit Unterstützung von HANDinHAND fünf muslimische Familien mit einem Aufzuchtprojekt den Lebensunterhalt.

sche Abhängigkeit von uns geraten“, so Jung. Die direkte Arbeit läuft über zuverlässige Kooperationspartner in den jeweiligen Regionen: Die Dorfältesten bestimmen mit, wo Hilfe am nötigsten gebraucht wird, ein indischer Koordinator spricht sich mit ihnen ab und bevor Investitionsentscheidungen getroffen werden, machen sich Jung oder andere Mitverantwortliche ein Bild von der Situation

vor Ort. Da die ehrenamtlich Mitarbeitenden alle anfallenden Porto-, Reise-, oder Verwaltungskosten komplett selbst tragen, fließen die Spendengelder zu 100 Prozent in konkrete Projekte. Lediglich einer der indischen Koordinatoren bezieht ein monatliches Gehalt.

Die Bilanz kann sich sehen lassen. Seit Bestehen wurden rund 1000 Projekte unterstützt. Das Engagement er-

folgt in mehreren Bereichen: Um der herausgehobenen Rolle der Großfamilie in Indien Rechnung zu tragen, wird Wohnraum für Familien der untersten Kasten geschaffen, damit sie ein sicheres Zuhause haben. Inzwischen entstanden mehr als 800 Häuser, ermöglicht durch Spenden von Einzelnen und Gruppen. Zehn neue sollen 2024 hinzukommen. Ein Schwerpunkt ist die

medizinischen Versorgung. Neben der Bekämpfung von Krankheiten wie Kinderlähmung und Lepra sowie der Beschaffung notwendiger Medikamente werden auch Operationen finanziert, besonders an den Augen – inzwischen an die 1000. „Vielfach geht es ums nackte Überleben, etwa bei Maßnahmen für Straßenkinder, Menschen, die in Slums oder Lepradörfern hausen“, führt Jung auf. Auf zwei Lepra-Stationen werden derzeit über 100 Kranke behandelt.

Bildung spielt eine wichtige Rolle bei der Arbeit von HANDinHAND: Sie ist der Schlüssel gegen wachsende Armut. Im südindischen Kuppam konnte mit Spenden aus Deutschland eine Schule für 800 Schüler aufgebaut werden. Inzwischen sind vier neue Klassenräume samt Toilettenanlage mit Regenwassersammlung und ein Schulbus hinzugekommen. An der Ostküste in Bobbili entstand 2003 ein Kinderheim für 75 Waisenkinder, deren Unterricht von der ersten bis zur zehnten Klasse sichergestellt ist. Weitere Gelder fließen in Berufsausbildungen und Studiengebühren.

Im Fokus stehen Ackerbau und Handwerk, damit die Menschen ihre Versorgung selbst in die Hand nehmen können. Mit Nähmaschinen fertigen Schneiderinnen Waren, die sie auf dem Markt verkaufen, Wäscherfamilien profitieren von Bügeleisen. Bauern erhalten Hilfe beim Landkauf und nutzen die Vorteile einer Landwirtschaftskooperative. Bei einem Ziegen-Aufzuchtprojekt bekommt eine Familie zwei Ziegen und gibt später zwei Babytiere zurück, mit denen wiederum neue Paare für weitere Bedürftige zusammengestellt werden.

„Ich komme immer reich beschenkt aus Indien zurück, weil die Menschen dort so eine unbändige Hoffnung ausstrahlen und mit viel Lebensenergie und unglaublicher Kreativität daran gehen, unter schwierigsten Bedingungen aus dem ganz wenigen in ihrem Leben viel zu machen“, erzählt Jung. Seine mittlerweile 43. Indien-Reise führt ihn derzeit quer durch das Land, das zwölfmal so groß ist wie die Bundesrepublik. Dort prüft er, wie laufende Projekte umgesetzt werden, trifft sich mit Ansprechpartnern, knüpft neue Kontakte und sammelt Ideen für künftige Hilfen.

Dia-Vortrag

Am Sonntag, 21. Januar 2024, informiert Jung um 17 Uhr im Gemeindesaal von St. Albertus Magnus über aktuelle Entwicklungen (www.handinhand.info, Spendenkonto: IBAN DE57 3706 0193 4003 1110 11).

Revival von Jubilate Deo im Rahmen des Fests für die Musik

Ein besonderes Konzert erwartet die Besucher anlässlich des 25. Jubiläums des Fests für die Musik in Langen: Am Samstag, 25. November, steht um 17 Uhr in der Stadtkirche am Wilhelm-Leuschner-Platz ein Revival von „Jubilate Deo“ an. Nachdem sich die Formation 2004 aufgelöst hatte, werden von überall her Ehemalige für einen Auftritt zusammenkommen, um unter dem Motto „Singet dem Herrn ein neues Lied“ Gesänge aus Taizé für Chor, Orchester und Gemeinde zu präsentieren.

Jubilate Deo, 1995 ausgezeichnet mit dem Kultur-Förderpreis der Stadt, war 1984 hervorgegangen aus der christlichen Schülerge-

meinschaft (CSG), die Elmar Jung während seiner Zeit als Schulpfarrer an der Langener Dreieichschule gegründet hatte. In dem ökumenischen Chor mit Orchester widmeten sich mehr als 70 junge Menschen aus der Region den Melodien aus Taizé. Ihr Repertoire umfasste mehr als 200 Lieder. Zwei Jahrzehnte lang gaben sie über 240 geistliche Konzerte – dabei kamen Spendengelder von mehr als 90000 Euro für das Indienhilfswerk HANDinHAND zusammen. Auch bei ihrem Revival-Konzert erbitten die Mitwirkenden am Ausgang traditionell eine Spende für Menschen in Not in Indien.

stk



Der Chor Jubilate Deo gibt am 25. November ein Benefizkonzert für die Indienhilfe.

FOTO: STROHFELDT

Das Herz gibt, die Hände geben nur her

„Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern.“ (Afrikanisches Sprichwort)

Wenn ich an die Anfänge von HANDinHAND denke, kommt mir sofort wieder in den Sinn, wie begrenzt doch die Möglichkeiten sind, Armen zu helfen in einem so riesigen Land wie Indien, mit so vielen hilfebedürftigen Menschen. Die Idee, den Reichtum der Erde gerechter zu verteilen, bleibt bis heute eine Utopie, und die Zahl derjenigen, die dort unter der Armutsgrenze leben, hat in den

vergangenen 30 Jahren eher zu- als abgenommen. Warum also Hilfsbereitschaft leben und teilen?

Wir sind soziale Wesen, wir leben voneinander und miteinander, Hilfsbereitschaft ist angeboren, schon ganz kleine Kinder helfen gern. Helfen kann fröhlich machen, schüttet Glückshormone aus und erzeugt positive Emotionen. Aber abgesehen von diesen natürlichen Grundlagen sind wir Christen auch vom Leben Jesu Christi geprägt. Die Geschichten des Neuen Testaments zeigen an vielen Stellen, wie Jesus anderen zugewandt



war, auf Augenhöhe geholfen hat und sie immer wieder ermutigte, als freie Menschen zu leben.

Wohlwollen, Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft sind

in unserer Welt nötig, damit wir nicht die Hoffnung verlieren in Zeiten mit vielen schrecklichen Nachrichten. „Es ist das Herz, das gibt, die Hände geben nur her“ – ein Sprichwort, das wunderbar ausdrückt, wie wir in dieser Welt Jesu Hände sein können. Aber auch seine Augen, um zu sehen, wo Hilfe nötig ist, seine Ohren, die hören, was Menschen zu sagen und zu klagen haben. So kann ich ins Handeln kommen. Und so handeln Menschen für Menschen bei HANDinHAND und bauen Brücken in dieses ferne Land mit vielen unglaublichen Schicksalen. Es ist wie

in der Geschichte vom Kleinen Prinzen: Was du dir vertraut gemacht hast, wird dir wichtig.

Geben ist keine Einbahnstraße. Wenn ich teile und offen bin für das Schicksal anderer, wenn ich in lachende Augen und Gesichter schaue, erlebe ich die Freude auch im eigenen Herzen und die Dankbarkeit, dass es mir gut geht. Geben macht die Seele frei, geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude. Hilfsbereitschaft stärkt das Gemeinschaftsgefühl.

Als Christin habe ich mit Geduld gelernt, dass es nicht

die ganze Welt verändert, wenn ich einem Menschen helfe, egal wo und wie, aber für diesen Menschen kann sich vieles ändern. Dies ist mir Motivation, auf dem Weg des Teilens und Helfens weiterzugehen, Augen und Ohren offen zu halten für Menschen in Not. Ich hoffe, dass viele auf diesem Weg mitgehen, der Welt ein freundlicheres Gesicht schenken und so den Alltag durch ihre eigene Freude und Hilfsbereitschaft bereichern.

Claudia van der Beets
Zweite Vorsitzende des Indienhilfswerks HANDinHAND

KIRCHTURMSPITZE

Weil es gut tut, Gutes zu tun

Hilfe hat viele Facetten. Kürzlich wurde ich auf einen Trend des Videoportals Youtube aufmerksam gemacht, der die gute alte Nachbarschaftshilfe globalisiert. Dort lassen sich Menschen dabei zusehen, wie sie Wildfremden den Rasen mähen, die Wohnung aufräumen, ja fürchterlichen Dreck wegschrubben – ganz ohne monetäre Gegenleistung. Die Skeptiker werden prompt einwenden: Es geht sehr wohl eine solche Gegenleistung, erzielten die hohen Klicks der Filmchen qua Werbung doch einen enormen Gewinn. So sei das Anschauen solcher Clips im besten Fall naiv und im schlechtesten Fall geschmackloser Sozialvoyeurismus.

Ist es naiv, eine solcherart zur Schau gestellte Hilfe ernst zu nehmen? Handelt es sich um genuine Akte der Freundlichkeit oder um reine Selbstdarstellung? Immerhin werden die Videos millionenfach geschaut: Für die Putz-Tipps, für die Entspannung, für den Vorher-Nachher-Effekt? Oder verbirgt sich im Schauen dieser Videos eben doch die Sehnsucht der vereinsamten digitalen Generationen nach Mitmenschlichkeit? Der Mensch ist im Kern auf Beziehung und auf Hilfe angelegt.

Wohlgemerkt, die andere Seite des Helfens ist das „Geholfen werden“. Wie ist es, auf Hilfe angewiesen zu sein, um Hilfe bitten zu müssen, sie zu empfangen? Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht? Sich verletzlich zeigen, den eigenen Stolz überwinden. Wie oft singen wir ein Loblied auf die Helfenden und achten jene gering, die Hilfe empfangen. Dabei ist letzteres ein ebenso zutiefst menschlicher Akt. So manche Hilfe bedarf der interpersonellen oder interkulturellen Übersetzung. Mancher möchte sich für eine Hilfsleistung erkenntlich zeigen, ein anderer lehnt jegliche Gegenleistung ab: Dann sei es ja gerade kein Freundschaftsdienst mehr! Freundschaft und Mitmenschlichkeit leben vom „Prinzip helfen“: Wir alle brauchen Hilfe. Keine Hilfe sollte gegen eine andere ausgespielt werden. lk



IMPRESSUM

Diese Seite der evangelischen und katholischen Kirchgemeinden in Langen und Egelsbach erscheint monatlich in unserer Zeitung.

Redaktion: Dekan Steffen Held, ViSdP (sh), Pfarrer Ulrich Neff (un), Pfarrerin Luisa Karge (lk), Stephanie Kunert, Ltg. (stk), Heribert Gött (gt), Regine Kober-Gerhard (rgk), Susanne Winneken-Udovic (swu)

Kontakt: Evangelisches Dekanat Dreieich-Rodgau, Theodor-Heuss-Ring 52, 63128 Dietzenbach, ☎ 06074 4846117